

Die Gartenlaube illustriertes Familienblatt

Berlin 1869

2 Per. 6-1869,3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10498422-3

Nr. 22.

DEUTSCHE BLAETTER

1869.

Literar.-polit. Feuilleton- Beilage zur Gartenlaube.

Wöchentlich $\frac{1}{2}$ Bogen. — Preis 6 Ngr. pro Quartal.

1869

1869

sprach zu mir: „Dies ist Herr v. Holtei“. Ich habe Holtei erst sieben Jahre später in Berlin kennen gelernt, denn an jenem Morgen bei Schall las er ununterbrochen in seiner Zeitung und kümmerte sich mit Fug und Recht nicht im geringsten um den Recensenten-Flegel!“

Zum Jubiläum Karl v. Holtei's, dessen erstes Lustspiel „Die Farben“ vor fünfzig Jahren am 21. Mai in Breslau zur Aufführung kam, bemerkt Franz Wallner in einem seiner warm geschriebenen Aufsätze: „Ein halbes Jahrhundert ist Holtei für das deutsche Theater rastlos und mit glänzendem Erfolge thätig gewesen. Seine Stücke haben aber leider nicht ihm, sondern nur den Bühnenvorständen große Summen eingebracht. Die leidigen Verhältnisse, unter welche die dramatische Glanzperiode Holtei's fiel, haben ihm den reichverdienten Lohn seiner Arbeit gestohlen. Denn von geistigem Eigenthum hatte man damals keine Idee.“

So kam es, daß der Verfasser von „Lenore“, „Vorbeerbaum und Bettelstab“, „Hans Jürge“ und vieler anderen Cassenstücke leer ausging, bei dem großen Nutzen, den seine zahlreichen Werke den Directoren gebracht. Als Theaterdirector, wie als Schriftsteller, war er stets „der Mann mit der offenen Hand“; ihm war jede Gelegenheit willkommen, wo es galt, wohlzuthun. So lange ich ihn kenne, hat Holtei den Lohn angestrengter geistiger Arbeit mit den Armen getheilt; er ist der beste Camerad, die offenste ehrlichste Natur, der schlichteste, einfachste Mensch geblieben ein halbes Jahrhundert lang!“

Diesen anerkennenden Worten wird sicher jeder langjährige Bekannte des schlesischen Literatur- und Kunstveteranen mit Freuden zustimmen. Wir aber fügen hinzu, daß sich Holtei nicht bloß als Theaterdichter, sondern vor Allem auch als prosaischer Schriftsteller durch seine herrlichen „Bierzig Jahre“ und verschiedene seiner Romane einen vollen Anspruch auf die herzlichste Dankbarkeit des deutschen Publicums erworben hat. Wer nur „Die Vagabunden“ und „Christian Lammfell“ gelesen hat, kann den genußvollen Eindruck nicht wieder vergessen haben. Es liegt über diesen Schöpfungen ein Zauber der Anmuth und des liebenswürdigsten Humors, ein frischer Glanz urwüchsig volkstümlicher Poesie und eine Fülle traulichen, gemüthvoll anheimelnden Behagens, wie es sich in keinem anderen unserer neueren Novellisten mit so reifer Lebenskenntniß und weltmännischer Bildung vereinigt hat. Selbst Holtei's mannigfach zurückgebliebene politische Anschauungen, mit denen er oft in potternder Weise den Gang seiner lebensvollen Darstellungen zu unterbrechen liebt, vermögen den ganz besonderen Reiz derselben nicht zu trüben.

Da wir eben von Holtei sprechen, mag hier auch noch eine hübsche Reminiscenz angeknüpft sein, die Heinrich Laube zufällig im neuesten Stücke seiner mehrfach von uns erwähnten „Erinnerungen“ erzählt. Holtei's „Lenore“ errang am Ende der Zwanziger Jahre einen durchschlagenden Erfolg auf allen deutschen Bühnen. Der sehr jugendliche kritische Heißsporn Laube hatte aber an dem Stücke nach der ersten Aufführung in Breslau kein gutes Haar gelassen, weil seine eigenen „kaum erlernten Maßstäbe“ sich der fremden Schöpfung nicht anpassen wollten. Der jetzige Selbstbiograph erzählt:

„Ich that mir noch was darauf zugute, daß ich dem armen Redacteur Schall zumuthete, seinen Freund Holtei so behandeln zu lassen in seiner ‚Breslauer Zeitung‘. Unparteiische Gerechtigkeit! In Wahrheit unreifes Geschwätz. Schall ließ es auch wirklich abdrucken, und ich machte ihm am Morgen, da die grimmtige Kritik in der Zeitung erschienen, meinen Besuch, um ihm patetisch zu gratuliren zu seiner großliterarischen Unbefangenheit. Als ich eintrat, saß ein Mann in der Fensterbrüstung und las. Er war in einen langen blauen Rock geküllt, trug eine breite weiße Halsbinde und hatte eine blaßes, ernsthaftes Gesicht.“

Schall schrieb in großer Entfernung von ihm an seinem Redactions-Tische. Der Mann mit der weißen Halsbinde fragte just bei meinem Eintritte mit lauter Stimme: „Aber, Schall, wer ist denn der Flegel, der das geschrieben hat?“ Schall lachte über's ganze Gesicht, indem er meiner ansichtig wurde, und statt einer unmittelbaren Antwort stellte er mich dem Herrn im blauen Rocke und weißer Halsbinde feierlich vor: „Herr Laube“. Erst nach einer schallhaften Pause vollendete er die Lustspielvorstellung und

Leipzig, den 27. Mai 1869.

Verlag von Ernst Keil. — Verantwortlicher Redacteur Dr. Albert Bränkel. — Druck von Otto Wigand in Leipzig.